

Was von der Ski-WM bleibt

Nachhaltigkeit 40 Millionen Euro wurden in den Umbau der Sportanlagen in Oberstdorf investiert. Damit sie auch nach der Weltmeisterschaft genutzt werden, sollen die Trainingsstätten künftig ganzjährig attraktive Ausflugsziele werden

VON MICHAEL MANG

Oberstdorf Am Wochenende wird im Ried und am Schattenberg noch einmal um Weltmeistertitel gekämpft. Doch was wird aus den modernen für 40 Millionen Euro umgebauten Sportstadien, wenn die letzte Medaille vergeben ist und die Sportler aus aller Welt wieder abgereist sind? Mit dieser Frage beschäftigt sich ein Nachhaltigkeitsreport, der bei der Ski-WM in Oberstdorf vorgestellt wurde. Bei dem Projekt ging es unter anderem darum, die Eingriffe in die Natur und die Folgen für die Tier- und Pflanzenwelt zu minimieren und auszugleichen. Zudem wurden Verkehrskonzepte wie das Bahn-Kombiticket entwickelt. Zum Nachhaltigkeitskonzept der WM gehört auch, dass alle Sportstätten auch künftig mit regenerativen Energien betrieben werden.

„Eine WM ist keine Nachhaltigkeits- sondern eine Sportveranstal-

tung“, sagt Professor Ralf Roth von der Sporthochschule Köln, der den Nachhaltigkeitsreport erarbeitet hat und für die Gemeinde ein Ganzjahreskonzept für das Langlaufstadion entwickelt. Deshalb seien der aufwendige Umbau der Sportstätten und die damit verbundenen Eingriffe in die Natur die größte Herausforderung. „Die Anlagen wurden so ausgelegt, wie sie nach der WM auch gebraucht werden“, sagt Roth. So wurden während der WM beispielsweise im Ried Container-Gebäude und temporäre Tribünen errichtet, die wieder abgebaut werden. Die Gebäude, die bleiben, sollen künftig anders genutzt werden. Während das Skisprungstadion auch in Zukunft vor allem als Trainingsstätte für Nachwuchssportler dient, soll das Langlaufzentrum zudem ein attraktives Ausflugsziel für sportbegeisterte Einheimische und Gäste werden – auch im Sommer.

„Das Ried muss auch 200 Tage

im Jahr ohne Schnee funktionieren“, sagt Roth. „Wir wollen, dass man dort alles machen kann, was die Sportler im Sommer tun, um sich vorzubereiten.“ Geplant sind beispielsweise ein Bewegungsparcours und ein Motorik-Park, wo die gleichen Fähigkeiten erlernt werden können, die auch die Spitzensportler trainieren. Ange-dacht sind verschiedene Stationen und Geräte. Auch Nordic Walking, Skiroller-Fahren, Klettern und Laserbiathlon sollen künftig möglich sein. Um das Ried



Ralf Roth

auch für Familien zu einem lohnenswerten Ausflugsziel zu machen, sollen Spielgeräte, Slacklines und eine Laufradstrecke errichtet werden.

Das „Nordic Café“ im Stadion ist bereits fertiggestellt. Im Frühjahr

wird es dort Corona-bedingt zunächst wohl nur ein Mitnehmangebot an Speisen und Getränken geben, doch in der Zukunft soll der Ort auch zum Verweilen einladen.

„Das gesamte Areal bietet nicht nur ganzjährig, im Sommer und im Winter die Möglichkeit Spitzen-, Nachwuchs- und Breitensport zu betreiben“, sagt Thomas Meusburger vom Büro F64-Architekten in Kempten, das das neue Langlaufzentrum entworfen hat. 78 Unternehmer aus dem Allgäu kamen beim Umbau der Sportstätten zum Zug.

„Es kann darüber hinaus Ausgangspunkt für einen natur- und landschaftsschutzorientierten Tourismus sein“, sagt Meusburger. Von dem vielfältigen Raumangebot könnten verschiedene Nutzer- und Interessensgruppen profitieren. So nutzen jetzt bereits Ranger die Räume als Informations- und Ausgangspunkt für geführte Wanderungen in den Alpenraum. Zudem könnte das

Zentrum künftig auch das Ziel für Schulklassen und -ausflüge werden, um Natur und Ökologie näher kennenzulernen, erklärt Meusburger.

Im Winter dürfte das Zentrum im Ried durch das attraktive Loipen-Angebot ohnehin ein attraktives Ziel für Freizeitsportler aus der Region und Urlaubsgäste sein. Der Langlauf hat großes Potenzial, das sogar noch wächst, weil die Menschen gesundheitsbewusst leben wollen – und in Corona-Zeiten der Wunsch der Menschen nach Bewegung an der frischen Luft wächst. 4,6 Millionen Langläufer gibt es in Deutschland – ein Großteil lebt in Bayern und Baden-Württemberg.

Das Ziel der Nachhaltigkeit sei dann erreicht, „wenn die Anlagen von Nachwuchssportlern, aber auch von den Einheimischen angenommen werden“, sagt Professor Ralf Roth. „Und wenn es gelungen ist, einen ganzjährigen Betrieb zu etablieren, der auch wirtschaftlich ist.“